



Ein von der Faszination des Erzählens faszinierter Erzähler: Marco Holmer aus den Niederlanden bei der Freiburger Märchennacht, begleitet vom Afrikaner Tormenta Jobarteh auf der 21-saitigen Kora. FOTO: THOMAS KUNZ

Auch Erwachsene brauchen Märchen

Zur zwölften Freiburger Märchennacht kamen Kinder, Frauen und Männer von fünf bis 75 Jahren

„Kinder brauchen Märchen“, weiß die Psychologie, weil sie in Geschichten starke Gefühle wie Wut oder Allmachtswünsche probeweise erfahren können. Kinder lieben Märchen, weil sie ihnen Fantasie-Räume jenseits des schnöden Alltags eröffnen – und diese Liebe teilen sie mit vielen Erwachsenen. So strömte denn eine bunte Mischung von Fünf- bis Fünfundsiebzigjährigen am Samstagabend in die stilvoll gestaltete Freiburger Stadtbibliothek, um sich Märchen erzählen zu lassen.

Seit zwölf Jahren wird alljährlich eine solche Märchennacht in Eigeninitiative von Erzählern organisiert, und dies war die zweite international besetzte: Vier ErzählerInnen aus Israel, Westafrika, den Niederlanden und den USA gesellten sich zu drei deutschen. Rappelvoll war es und mucksmäuschenstill, als die ersten Klänge der Kora von Tormenta Jobarteh den Raum erfüllten, eines 21-saitigen, harfenähnlichen Instruments, das in Westafrika das Erzählen begleitet.

Und dann hob die erste Geschichte an: „In der fernen Stadt Wirami lebte ein mächtiger König, der war gütig und weise...“ 1001 Nacht.

Geschichte reiht sich an Geschichte, ein Sog erfasst ZuhörerInnen wie Erzählende. Es ist Volksgut aus verschiedenen Kulturen, was Marita Fochler, Marco Holmer, Gidon Horowitz, Tormenta Jobarteh, Dirk Nowakowski, Ulrike Rietmann und Regina Sommer mitgebracht haben. Sie variieren die vertrauten Muster von Tierfabel, Abenteuergeschichte, Sage und Lehrstück, handeln von Liebe und Verlust, Gefahr und Rettung, Verführung und Strafe.

Eine tiefe Weisheit

Und immer wieder geht es um die Suche nach dem richtigen Lebenspartner. Besonders pfiffig war hier die Geschichte der Frauen Marokkos, die sich entschieden hatten, sich den passenden Ehemann selbst zu backen. Als der Erzähler endlich die richtige Teigmischung

gelungen war, schrieb sie Marita Fochler, die längst nach Deutschland zurück gekehrt war: Sie sei jetzt verheiratet, und ob Marita das Rezept haben wolle? Da zog ein allgemeines Schmunzeln durch die Reihen.

Den Kindern gefiel die Geschichte von Erich am besten, der ein Einhorn sucht, um ewig jung zu bleiben – dabei richtet er eine Menge Unheil an, verliert Herz und Kopf, aber immer gibt es eine Rettung und jemanden, der das Ziel seiner turbulenten Reise besser versteht als er selbst. Überhaupt lebten die Geschichten davon, dass sie oft von hinter-sinnigem Humor oder einer tiefen Weisheit durchzogen waren, zugleich aber auch für die Kleinsten verständlich, spannend, lustig.

Und es war nicht allein die Wortwahl, Erzählstruktur, gelungene Pointe oder das szenische Talent, was die Darbietungen so fesselnd machte. Die Erzählenden lieben ihr Geschichten. Das bewirkt ihren Zauber. *Gabriele Michel*